

Nicht die Szene ist schlecht – die Schwulen sind zu feige!

Es ist sehr interessant, mit Internet-Boys und Anti-Szene-Schwulen zu diskutieren! Die Vermutung, dass sich die meisten seit einiger Zeit in „problemfreie“ aber „traumvolle“ Internetsphären flüchten, bestätigt sich immer wieder!

(In Klammern = Zusätze von mir!) Peter Thommen

Eines der ersten Bücher, die ich aus Deutschland vom 1. schwulen Verlag „rosa Winkel“ in den 70er Jahren importierte, trug den Titel: „Das unerhörte Schweigen der Schwulen“. Der aus dem Englischen übersetzte Text von 1974 (Andrew Hodges, London) brachte es auf den Punkt: „Uns Schwulen ergeht es wie dem Kuckuck, wir wachsen im fremden heterosexuellen Nest auf. Weil wir niemals positiven Einstellungen zur Homosexualität begegnen, übernehmen wir unvermeidlich die negativen – und diese bestimmen unser gesamtes Verhalten.“

Es fällt wirklich auf, wie „Ehrlichkeit, Treue, Offenheit, Aufgeschlossenheit“ von den meisten Schwulen erwartet werden. Dies steht aber in völligem Gegensatz zu ihrer eigenen Kindheits- und Jugendbiographie! > Unehrllichkeit, Treue gegenüber der Familie, nicht aber gegenüber möglichen Liebespartnern, Verschlossenheit, Diskriminierung der eigenen Leute...

Soll mir mal einer begründen, wieso ein junger oder auch erwachsener Schwuler aus einer solchen Biographie heraus plötzlich vom Teufel zum Engel werden kann? Durch die Verliebtheit? Durch den „Richtigen“??

Schon lange war mir der Sündenbock „Szene, oder Milieu“ suspekt. Leute betraten Lokale nicht mehr, weil sie darin schlechte Erfahrungen – nicht mit dem Lokal – sondern mit Gästen gemacht hatten. Sie bestrafte „die Anderen“ und die Szenelokale für Fehler, die sie gemacht hatten, oder schlechte Erfahrungen, die sie nie verarbeitet hatten.

Und ähnlich wie im Faschismus und in der Religion, fällt die ganze Arbeit der Selbsterkenntnis, der Kritik der Zustände und des Wachsens an Erfahrungen einfach einem Geliebten, „dem Richtigen“, dem Adonis, dem Führer oder Gott zu. Wenn der eine nicht der „Richtige“ war, dann waren es vielleicht andere, die ihm folgten... Und viele junge Schwule warten (wie die Juden) noch heute auf „ihren Retter“ (Messias), der sie aus allem erlösen würde! Dabei werden die Jungs älter und älter. mal 20, dann 25, dann 30, dann 40... Aber sie selber wachsen nicht mit. Sie bleiben die kleinen ängstlichen Jungs, die im Schatten der bösen Welt (Szene) darauf warten, endlich erlöst zu werden! (Natürlich nicht von einem alten Sack wie mir! Sondern von einem Sixpack-Boy aus dem Internet! ;-)

„Man hat uns eingetrichtert, uns selbst zu hassen und diese Lektion haben wir nur zu gut verstanden. Es gibt Schwule, die nicht Lehrer werden, weil sie allen Ernstes glauben, sie würden auf Kinder einen schädlichen Einfluss haben (1974). Andere wiederum gehen (offen) Schwulen unter allen Umständen aus dem Weg, von flüchtigem Sex abgesehen, weil sie es nicht ertragen können, mit ihrem eigenen Schwulsein konfrontiert zu werden.“ Hodges, S. 4 (Sich dagegen zu wehren, bedeutet: Von der Opferrolle in eine Selbstverantwortung hinüberzuwechseln!)

„Die Überzeugung, Menschen zweiter Klasse zu sein, sitzt so tief, dass wir selbst Unterdrückung nach aussen nicht wahrnehmen, solange wir nicht darauf aus sind, sie zu bekämpfen. Nur selten bemerken wir den Schwulenhass hinter der Maske „Liberalität“:

„Woher nehmen Sie die Gewissheit, wirklich homosexuell zu sein?“ fragte der Psychiater. Würde er Heteros jemals die entsprechende Frage stellen?

Wenn man in solchen Äusserungen statt homosexuell heterosexuell einsetzt, kann man leicht Schwulenunterdrückung oder Selbstunterdrückung aufdecken. Eine weitere Möglichkeit bietet der Vergleich mit anderen Minderheiten, die meistens Zustände, die wir tolerieren, strikt ablehnen und dagegen etwas unternehmen: Schwule argumentieren (oft), sie würden nicht-schwule „Freunde“ verlieren, wenn ihre Homosexualität bekannt würde. Welcher Jude würde Wert auf die Freundschaft eines Antisemiten (oder Faschisten) legen? – Es gab eine Zeit, da unterwarfen sich Schwarze einer schmerzhaften Tortur zur Entfernung der Krause aus ihrem Haar, um ihren weissen Herren zu ähneln. Dieser offenkundige Akt von Selbstunterdrückung wird heute von jedem Schwarzen, der Afro-Look trägt, empört zurückgewiesen.“ (Hodges, S. 5)

„Das äusserste Mass an Selbstunterdrückung sieht das Manifest der Gay Liberation Front (1974) in der Aussage und dem Glauben: „Ich bin überhaupt nicht unterdrückt!“ Wie können Schwule das behaupten, obwohl sie doch jederzeit belächelt und bedauert werden, und sie alles tun, um ihre Homosexualität zu verbergen!“ (Hodges, S. 6)

„Ihnen (den angepassten Schwulen) wünschen wir von ganzem Herzen, dass sie endlich ihre wahren Gefühle zeigen, dass sie endlich die Wut packt gegen all die Verstellungen in ihrem Leben und endlich zugeben, dass sie sich ihr gesellschaftliches Ansehen mit tausend kleinen Lügen und dem Verlust jeglicher Spontaneität erkaufte haben. Dass sie vor allem erkennen, wie ihre äussere Konformität, auf die sie so stolz sind, ihre menschlichen Beziehungen entstellt, ja schliesslich zerstört.“ (Hodges, S. 6-7)

Bestes Beispiel erlebte ich grad gestern! Ein junger Freund, den ich kennen und lieben gelernt habe fühlt sich von anderen Gleichaltrigen immer wieder ausgefragt, ob er denn mit mir (also einem alten Sack) auch „herum mache“. Obwohl ich genau mit diesen „Fragern“ auch mich treffe und wir ein gutes Verhältnis haben, ohne Sex, sind sie gerade auf mich (und den Typ) eifersüchtig und missbrauchen ihren Tratsch, um demjenigen eine auszuwischen. Daraus folgt: Die nur sehr begrenzte Aussprachemöglichkeit von (jungen) Schwulen (nicht in der Familie, nicht am Arbeitsplatz, nicht im Sport) zwingt diese, sich in persönlichen Problemen relativ „fremden Artgenossen“ anzuvertrauen. Doch die harte Konkurrenzsituation, die in verkleinertem Massstab auch in der „Szene“ funktioniert, lässt diese persönlichen Gespräche zu einem mächtigen manipulierbaren Klatsch missbrauchen. Damit holen sich Leute Macht über andere, die sich selber meist ohnmächtig fühlen. Solidarität wird damit „erfolgreich“ verhindert! Beziehungen degenerieren zu Machtmissbrauch und der Beweis wird hinterher geliefert, wenn die „Liebe“ am Arsch und die Enttäuschung so gross ist, dass die Leute nicht mal mehr miteinander reden und sogar das Trottoir wechseln, oder ein bestimmtes Lokal meiden. Statt an sich selber zu arbeiten und sich von denjenigen „Sünden“ zu „reinigen“, die sie den anderen an den Kopf werfen! **Peter Thommen** auf *Thommens Senf*, 18.2.2005